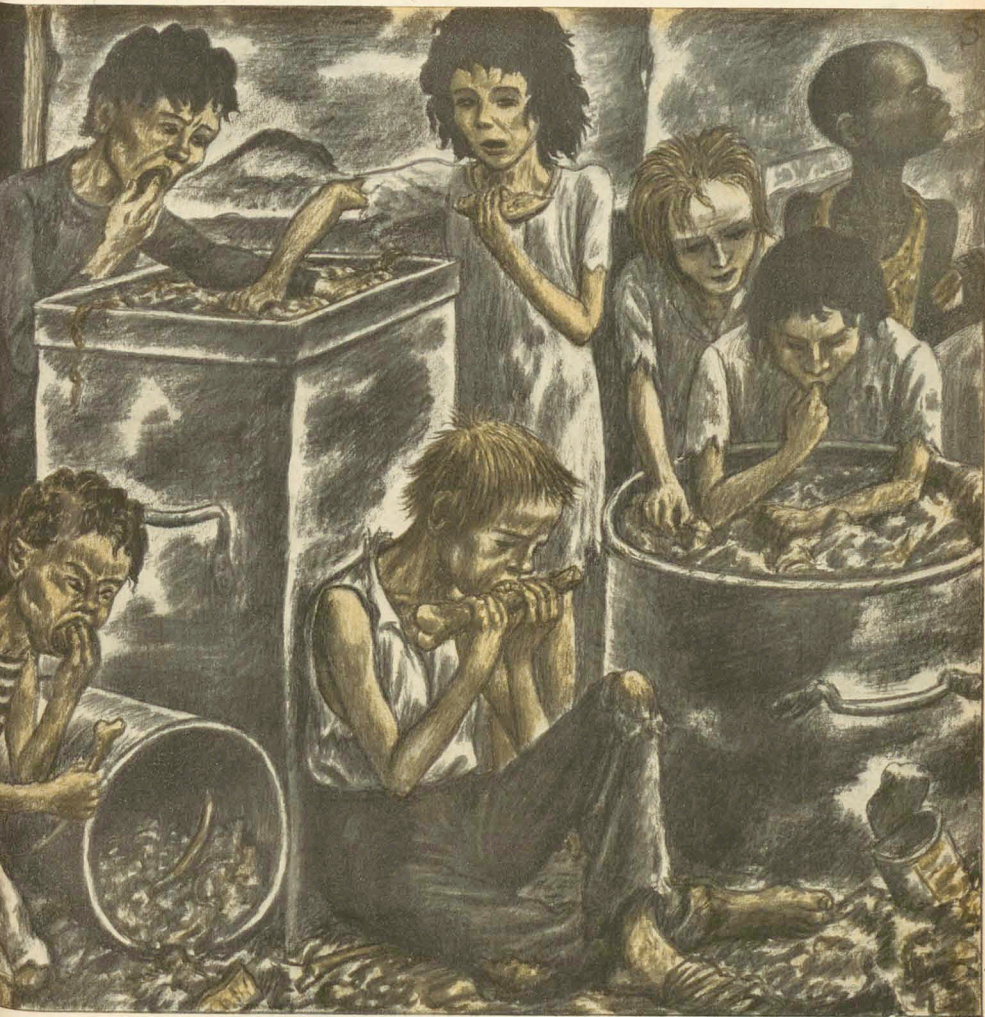


# SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

USA.-Jugend

(Erich Schilling)

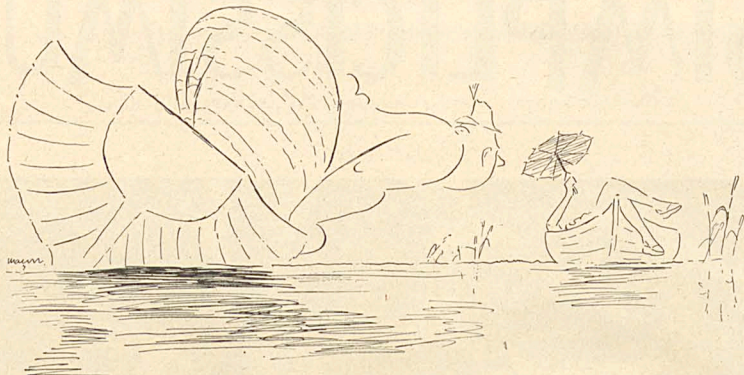


„Hast du gehört, Jimmy, Roosevelt hat uns eine glänzende Zukunft versprochen?“

„Wundervoll, dann wird er vielleicht uns mit seinem vielen Gold die Kehrichttonnen vergolden!“

**Gioventù degli USA.:** „Hai sentito, Jimmy, che Roosevelt ci promise un brillante avvenire?..“

„A meraviglia! Allora forse col suo molto oro egli ci indorerà i barili delle spazzature!..“



„Darf ich mal rüberkommen, Fräulein?“

„Posso venire di là, signorina?“

## Der Schrei nach dem Safe

Von Walter Foltzick

„Was, Sie haben kein Safe?“ hatte man mich immer wieder mit Erstunen gefragt. Sows läßt man nicht lange auf sich sitzen. Nicht, daß Sie glauben, Safes sind heute föle wie reife Brombeeren, von denen das auch keineswegs feststeht. Safes liegen nicht umher wie die warmen Semmeln! (Zum Donnerwetter, finde ich nun endlich einen passenden und zeitgemäßen Vergleich!) Safes sind zwar markenföle, aber man muß doch gewisse Beziehungen haben, sagen wir mal, Beziehungen zur Hochfinanz. Also den Safe hätten wir.

Wo Safe ist, da ist Keller. Unten ist es kühl, aber nicht kalt, es herrscht die richtige Safetemperatur, für Mosel- und Saarweine wie geschaffen, düncht mich. Ein diskreter, älterer Herr paßt da unten auf mein Safe auf. Er hat mir den Schlüssel übergeben und gesagt, ich soll ihn beliebige nicht verlieren, denn sonst müsse mein Safe aufgeschwefelt werden. Mir lief ein Schauer über den Rücken, und mir war wie mitten in einem Kriminalroman oder wie bei der Reparatur von Straßenbahnschienen: Ich hörte schon das Sauerstoffgebälge zischen, und zwar auf meine Kosten wegen des in Verlust geratenen Schlüssels.

Ich gestehe, ich hatte mir ein Safe eigentlich größer vorgestellt, so eine Art Bunker, in dem man verhungert, wenn die Tür zufällt. In meinem Safe kann man nicht verhungern, er hat die Größe meiner Nachtschublade.

Jetzt bin ich vollumf mit der Frage beschäftigt: Was hinten in den Safes? Das Passendste wäre natürlich Gold in Barren, von dem ich mir immer was unterschneide, wenn ich es für den Zahnarzt oder sonstige brauche. In die Nachtschublade ginge allerlei hinein, aber wie ich höre, ist das ganze Gold jetzt in Amerika. Auch Edelsteine wären geeignet, Pretiosen. Hab ich momentan nicht. Man rät mir zu Papieren, wichtigen Dokumenten, darüber ließe sich reden, aber wenn ich so der Papiere und Dokumente gedanke, die ich in letzter Zeit mit markigem Namenszug unterzeichnet habe, so waren es immer mehrere von der

gleichen Sorte, und da meine ich, der Andere, der das Duplikat besitzt, wird es sicher besser aufnehmen als ich. Ich sage Ihnen, es ist heillos schwer, das Richtige für den Safe herauszufinden, denn von der Lebensmittelkarte und der Raucherkarte will man sich doch auch ohne Not nicht trennen. Die Leute sind schon ungeduldig geworden und haben gesagt: „Na, irgend etwas müssen Sie doch haben, was Ihnen lieb und wert ist!“ Hält ich schon, aber es geht nicht in eine Nachtschublade, zum

Beispiel meine alten Hüte. Und was würde der diskrete Herr im Vorzimmer meiner Schublade dazu sagen? Es ist zum Verzweifeln, er fällt nichts Wertvolles ein. Das Kostbarste ist der Schlüssel zu meinem Safe, der wäre die richtige Füllung. Mir graust nämlich so vor den Scherereien bei der Aufschweflung.

## Das Gewitter

In Lokstedt, nahe der Hansestadt Hamburg, starb um die Jahrhundertwende der alte Zimmermann und Veteran Franz Schaeaf, dessen Nachkommen noch heute leben. Der „alte Schoop“, wie er im Volksmunde genannt wurde, hatte die Kriege der Jahre 1864, 1866 und 1870/71 mitgemacht und war mehrfach ausgezeichnet worden. Während der letzten Jahrzehnte seines Lebens trug er einen langen, breiten Vollbart, den er als „Unterhemdersatz“ benutzte. Er legte nämlich vier Fünftel des langen „Sauerkrauts“ auf die bloße Brust, was an kalten Wintertagen wohlig wärmte. Als ein Soldat genehmigte „Schoop“ sich gern einen. Einst hatte nun der alte Krieger dem Poppenbüttler Schweineknack, wo es stets hoch herging, einen Besuch abgestattet und sich dort mächtig „einen angesäuert“.

Auf dem Nachhausewege überraschte den alten Schoop ein Gewitter mit großem Sturm, wobei dem Beschäftigten der Hut vom Kopfe flog. In der Dunkelheit sah der Alte keine Hand vor Augen; er wanderte umher, schwankte von Knick zu Knick und versuchte ein Schwofelholz nach dem anderen an seinen Stiefelsohlen anzureiben; aber der Wind pustete die Hölzchen sofort wieder aus. Und der Hut — auf hamburgisch Bibl genannt — fand sich nirgendwo wieder. Das Gewitter verzog sich schnell, und die Blitze hörten auf zu zucken; nur noch selten leuchteten fähe Flächenblitze am Horizont auf. Da flehte der alte Krieger ganz indüstig:

„O Herr, lot dat noch eenmal blitzen, dormit Ick mienen Bibl wedder finden kann, mienen scheunen (schönen) nee'n Bibl!... Sünst... hup, hup... giwt to Huus noch eenmaal een Donnerwetter!“

H. R.

## Septemberbattalje

Es begibt sich je und je, daß ich mich begnade kfhlemmerhaft mit Quaff-Tea, Brot und Marmelade.

Aber gleich bringt mich ein Bund Welpen in die Klemme, bringst durchs offene Fenster und okkupiert die Bemme.

Int'reffenten tiefer Art find mir höchst zuwider. Wasemut mit Lift gepaart lenkt das Spiel der Glieder.

Uff — die Schlacht moest hin und her. Schweiß bricht aus... Ich triefe und gerate mehr und mehr in die Defenitsee...

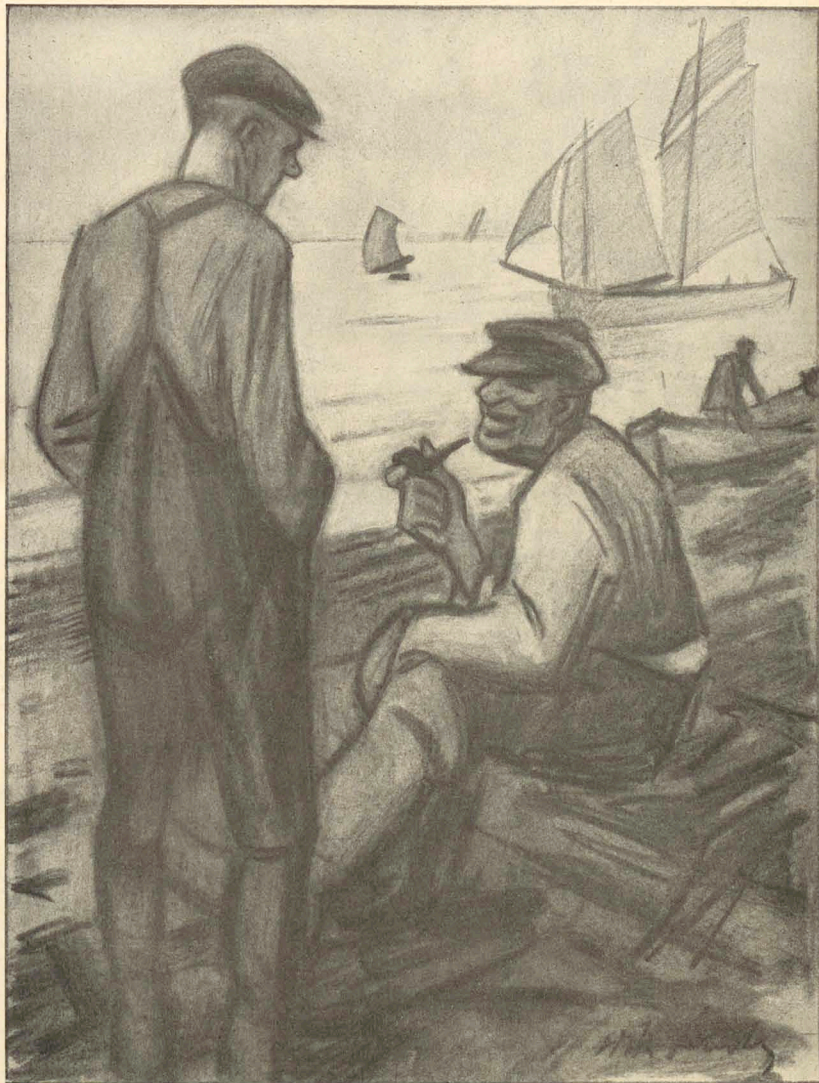
Menfch, müßt bu in Seelenruh mit Lukullus fehmuffen, mach' zuertst kein Fenster zu gegen die von brauñent

Ratatoëhr



## Am Strand von Long Island

(Wilhelm Schütz)



„Was fischen Sie hier?“ — „Zur Zeit Sardinen in Tankeröl!“

Alla spiaggia di Long Island: „Cosa pescate qui?“, — „Al presente sardine all'olio di tanker!“,



„Und nun, meine lieben boys, habe ich euch das lustige Genickschuß-Spiel ‚Piff-Paff-Puff‘ mitgebracht. Ihr werdet viel Spaß daran haben!“

Lo zio Maiski: „Ed ora, miei cari boys, Vi ho portato il divertente gioco del ‘Colpo alla nuca . . . Piff-Paff-Puff.. Voi ci avrete un gran passatempo!..





OLAF GULBRANSON 62

Emil Jannings als Dorfrichter Adam in dem Film „Der zerbrochene Krug“

Emilio Jannings nella parte di Adam, giudice di villaggio, nel film: "Brocco infranto, ...

## DIE TASCHENLAMPE

VON SCHLEHDORN

— und als Regierungsrat Julius die Lampe aus der Manteltasche nahm, flimmerte sie so 'n bißchen wie beim Einschlafen.

„Dabei war die Batterie heute früh noch frisch“, ärgerte er sich.

„—Zählung, Herr Regierungsrat“, sagte sie in der leise beleidigten Manier des subalternen guten Gewissens, „ich habe den ganzen Tag gebrannt, treulich und nach Kräften.“

„Oh, dann habe ich nicht abgestellt“, beschuldigte er sich.

„Hätten Sie mich nicht angestellt“, fuhr die Lampe fort, „so hätte ich nicht gebrannt. So tat ich meine Pflicht an der Stelle, auf die ich gestellt. Alles übrige ist Sache der vorgesetzten Verwaltungsstelle.“ Wenn es bei Taschenlampen ein Achselzucken gäbe, hätte sie es jetzt getan.

„Und den ganzen Tag in die Manteltasche“, bedauerte Julius die Fehlerverwendung.

„Nun ja, ich habe die dunkle Tasche hell gemacht. Taghell. Ich habe allen Inhalt festgestellt: ein abgefahrenes Straßenbahn билет, eine nicht abgegebene Garderobenmarke und eine schnell aufgeschriebene Telefonnummer (Sie müssen bestimmt einmal anrufen) — Julius wußte nur nicht

mehr, wen —). Ferner habe ich den „Taschen-dreck“ beleuchtet: Spinnstoffteile, Tabakwaren, Nahrungsmittelreste, alles in bescheidenstem Umfang. Und womit haben Sie sich indessen befleißigt, Herr Regierungsrat?“

„Ich hatte Beratungen“, sagte Julius ärgerlich, „über Spinnstoffe, Tabakwaren, Nahrungsmittel, alles in nicht erheblichem Umfang.“

„Ich wäre auch lieber“, fuhr die Taschenlampe fort, „eine große Bogenlampe, über die ganze Straße weg, oder wenigstens ein alter Armleuchter, der bewundert wird. So tat ich, was ich konnte, bitte, schlicht und redlich und mit geringem Radius.“

„Aber so überflüssig“. — Regierungsrat Julius glaubte, objektiv zu sein.

„Was ist überflüssig?“

Nichts?

Was nicht praktisch ist? Also der Luxus und die Rücksicht? Oder was nicht nötig ist? Also die Höflichkeit und die Kultur?

Jugend, Julius, ist vielleicht vergeudete Kraft und Liebe verlorene Zeit? Und der Esprit, den Sie gestern auf der Herrengesellschaft verpufften wie

ein Feuerwerk, und ausgerechnet im Gespräch mit Regierungsrat Krause 11? Ich habe wenigstens eine Manteltasche erleuchtet.

Außerdem — sie wurde ganz klein und weise — „sagt Kant: „Es ist überall nichts in der Welt, ja überhaupt auch außerhalb derselben, zu denken möglich, was ohne Einschränkung für gut könnte gehalten werden, als allein ein guter Wille.“ — Ich halte Anerkennung erwartet. Ich gehe jetzt in den Ruhezustand.“

Damit erlosch sie.

\*

... Eine kleine Biographie, dachte Julius, und nahm den Hut ab.

## Abchied vom Alphamm

Den schwarzen Alphamm hat zum lezten Mal — o halte Einlamkeit! — der bleiche Raum — gleich lifft er aus — als feingezadten Saum, mir still gezeigt, eh er sich hüllt in Traum, wie tief in Finternis sich birgt mein Tal.

Und morgen, wenn wir scheiden, wird die Welt, ganz grüne Fülle noch, durchmüht von Braun, sich lonnentelig spiegeln in den blaun betaueten Augen, die mit Bangen khaun, weil auf das alte Herz schon Schatten fällt.

R. v. Schauhal



„Glaubt mir, ich spreche aus Erfahrung: die Männer haben hübschen Mädchen gegenüber nur Schlechtes im Sinn!“ — „Ach, Tante Emma, du mußt eine wundervolle Jugend gehabt haben!“

L'altra parte: „Credimi, io parlo per esperienza. Gli uomini di fronte a belle ragazze non hanno che cattive Intenzioni!., — „Ah, zia Emma; tu devi avere avuto una splendida giovinezza!.,



# PINGUIN-EIER

VON KONRAD SEIFFERT

Die Pinguine halten Sie für ülkige Figuren, lieber Herr, Sie lächeln, wenn Sie die Tiere davonberücksichtigt sehen. Sie haben Ihren Spaß an ihnen. Vielleicht muß das so sein, ich weiß es nicht genau. Aber ich weiß, daß Pinguine eine Eigenschaft besitzen, die nicht angenehm ist, und über die man kaum lächeln kann: sie legen Eier, die nach Tran schmecken, nach Fischtran. Und wenn ein Mensch gezwungen ist, sich eine Zeitlang von Pinguin-Eiern, nur von Pinguin-Eiern zu ernähren, dann ist das eine recht üble Sache. Sie können es glauben! Es soll, so wurde mir versichert, auch Pinguin-Eier geben, deren Fischtragschmack erträglich ist, die nur einen Hauch dieses Geschmacks aufweisen. Ich habe diese Sorte nicht kennengelernt. Die Pinguin-Eier, die ich essen mußte, schmeckten ganz abscheulich nach Fischtran. Und von denen will ich Ihnen etwas erzählen.

Ramon und ich, wir befanden uns an der Küste, in Santa Barbara. Es waren da eine Fleischkonservenfabrik, einige Fischereibetriebe und ein sogenanntes Hotel, das dem Otto Pigalko aus Neukölln bei Berlin gehörte. Bei Otto wohnten wir. In der Konservervenfabrik arbeiteten wir. Dort brachten wir Kühe und Ochsen in Blechdosen aus, stückweis, versteht sich.

Außer Ramon und mir arbeiteten noch mehr Männer in diesem Betriebe. Das war nicht schlimm. Aber es befanden sich auch Mädchen dort. So etwas ist oft ganz nett, zuweilen aber auch störend, gefährlich, es führt zu Verwicklungen. Sie wissen das vielleicht auch, lieber Herr.

Unter den Männern befand sich Gregorio Tacumal. Er war ein Mensch ohne besondere Kennzeichen, nein, es war nichts Erwahneswertes an ihm.

Von den Mädchen hieß das eine Candida, ein hübscher Name, wie Sie zugehen müssen. Diese Candida war recht nett. Sie hatte große, dunkle Augen und eine sammetartige Haut. Sie bemalte sich die Lippen sehr kühn und zog sich die Augenbrauen als dünne Striche steil in die Stirn. Jawohl, auch an der Küste, in Santa Barbara, tun die Mädchen solche Sachen. Es soll wohl schön aussehen, ich weiß es nicht genau.

Gregorio und Candida vertrugen sich gut. Bis dann der Ramon und ich in Santa Barbara auftauchten und in der Konservervenfabrik heimisch wurden. Dem Ramon gefiel Candida. Er muß ihr wohl auch gefallen haben.

Und ich sagte zu Ramon: „Lass' das Du weißt, daß der Gregorio Tacumal und die Candida —“ Aber Ramon lachte: „Ja, ich weiß! Aber dein Gregorio ist mir herzlich gleichgültig!“ Ich behauptete, die Sache werde schief gehen, der Gregorio werde sich das nicht gefallen lassen, es werde zu einem Zusammenstoß kommen, und alle Männer würden auf Gregorios Seite stehen. Denn wir waren ja die Neuen. Es ist auch Ihnen bekannt, lieber Herr, daß immer und überall gegen die Neuen zusammengehalten wird. Nur Frauen denken da wohl mitunter ein wenig anders.

Candida dachte anders. Ihr war der neue Ramon lieber, als ihr bisheriger Freund Gregorio. Sie zeigte das dem Ramon. Sie zeigte es auch dem Gregorio. Und das war unser Pech.

An einem Sonntagmorgen hatten wir uns von Otto Pigalko dessen Motorboot geliehen. Das war ein mächtiger Kasten, ganz schwarz gestrichelt, mit überhohen Bordwänden und mit einem Motor, der seine Mücken hatte.

Mit diesem Boot fuhren wir auf eine der Inseln hinaus, die vor Santa Barbara im Meer lagen. Diese Inseln waren dicht bevölkert von Pinguinen. Wir wollten ein paar der Vögel fangen und sie dressieren. Ja, das kann man, es ist gar nicht schwer. Und dann wollten wir auch Eier mitbringen, die es dort auf den Inseln zu Zehntausenden gab.

Die Insel, die wir ansteuerten, war ein kahler Felsen. Es wuchs da kein Strauch und kein Grashalm. Ihr Strand waren Steine, Steine in allen Größen und Formen. Das sahen wir, als wir mit unserem Boot gelandet waren.

Die Pinguine standen in Reihen, Scharen, Gruppen, Haufen beisammen, als wir anlegten. Sie waren neugierig und, wie es uns schien, bereits von andern Besuchern vor uns gezähmt und dressiert.

Sie blühten uns, liefen hin und her, kamen und gingen, watschelten dicht an uns vorbei und wunderten sich. Wir lachten. Und Sie hätten auch gelacht, lieber Herr!

Dann stiegen wir in die Felsen, kamen uns wie Entdecker und Robinsone vor, pliffen und sangen. Es war schön auf dieser Insel, wahrhaftig. Es ist immer schön, wenn man mal für einige Zeit seine Konservenfabrik, ganz links alleine läßt, meinen Sie nicht auch?

Nach einer Welle stiegen wir wieder zum Strand hinunter. Wir lasen dabei Pinguin-Eier auf, die wir in einen mitgebrachten Sack taten. Nein, sie zerbrachen nicht so leicht, sie hatten verhältnismäßig harte Schalen. Als wir in die Nähe unseres Anlegeplatzes kamen, stellten wir fest, daß unser Boot, das Boot Otto Pigalkos, verschwunden war. Wir entdeckten es nirgends. Es schwamm auch nicht draußen auf dem Meere. Sie können sich denken, daß wir reichlich überrascht waren. Wir stellten Betrachtungen darüber an, wie das Boot hatte verschwinden können. Die glaubwürdigste Erklärung blieb, daß es sich losgerissen hatte von dem Felsblock, an den wir es gebunden hatten. Und dann begannen wir die Entfernung zu messen zwischen unserer Insel und dem Festland.

Aber es war nicht daran zu denken, daß wir hinüber schwimmen konnten. Denn es gab da eine starke Strömung, die uns weit in den Ozean geworfen hätte. Uns war von dieser Strömung oft erzählt worden. Und wir hatten sie auch bemerkt während der Fahrt zur Insel.

Es half nichts: wir mußten auf dieser Insel bleiben und abwarten. Angst? Nein, Angst hatten wir nicht. Vor wem hätten wir denn Angst haben sollen? Aber schön ist ein erzwungener Aufenthalt auf

einer menschenleeren Insel zwischen watschelnden und schreienden Pinguinen gerade nicht! Inzwischen wurde es Mittag. Wir bekamen Hunger und dachten an Otto Pigalkos Essen, das immer sehr anständig gewesen war. Zu essen hatten wir uns nichts mitgebracht.

Aber zu verhungern brauchten wir nicht. Wir fanden am Strand ein paar große, leere Konservendbüchsen, die aus unserer Fabrik stammten. Wir fanden angespültes Holz und Gestrüpp. Wir fanden auch genug Regenwasser, das in den Höhlungen der Felsen stand. Wir taten Pinguin-Eier in eine der Büchsen, machten ein Feuer an, kochten die Eier.

Wir aßen sie. Und ich mußte zugeben, daß man Pinguin-Eier essen kann. Vorher hatte ich das nicht gewußt. Ich war mißtrauisch gewesen. Sie schmeckten. Gewiß: gleich beim ersten Happen fiel mir ihr Tragschmack auf. Aber der war gar nicht so schlimm.

Am Nachmittag aßen wir wieder Pinguin-Eier, am Abend auch. Und da merkte ich dann doch, daß ziemlich viel Tran in ihnen enthalten war. Auch Ramon merkte es. Und er begann mächtig zu schimpfen. Aber das änderte unsere Lage nicht. Es wurde Nacht und wir machten ein verhältnismäßig großes Feuer an, damit man drüben in Santa Barbara aufmerksam werden sollte auf uns. Man wurde nicht aufmerksam. Wir blieben allein, hofften auf den nächsten Morgen und schliefen mit Pinguinen in einer Höhle. Die Vögel kletterten uns ins hinweg und lagen auf unsern Beinen, an unserer Seite. Das alles ist mal ganz schön, als Abwechslung. Aber es darf nicht zu lange dauern. Ach, lieber Herr, es dauerte lange. Es dauerte fünf Tage und fünf Nächte.

## Die Enttäuschte

(C. Stürtzkopf)



„Rein varrickt sind die hier auf dem Land! Willst wohl auch Marken haben, du dämliche Zicke!“

La delusa: „Qui in paese sono proprio pazzi furiosi! Certo anche tu, stupida d'una copra, vuoi le marchette!“



Fünf Tage lang ernährten wir uns von Pinguin-Eiern. Unsere Gesichter wurden grünlich, das Weiß unserer Augen gelb. Felsen und Meer verschwammen vor uns. Der Magen hob und senkte sich ganz erbärmlich. Und der Fischgeruchschmack der Eier wurde von einer Maßzeit zu andern unerträglich. Am sechsten Tage, endlich, holte man uns ab. Otto Pigalke kam selber mit seinem großen, schwarzen Boot von Santa Barbara zu uns herüber. Wir fuhren ihn mächtig an, das können Sie glauben! Wir wollten wissen, warum er uns so lange hatte warten lassen, obwohl doch in der Stadt bekannt war, daß wir zu Insel gefahren waren, und daß wir hier festsaßen.

Otto erzählte uns, Gregorio Tacurnal habe das Boot treibend am Strand entdeckt mit gänzlich defektem Motor. Und dieser Motor habe erst repariert werden müssen. Fünf Tage! Das sei doch eine lächerliche Kleinigkeit für eine Motorreparatur! „Gehungert habt ihr ja nicht!“, meinte er noch. „Hier habt die Eier gehabt Und wir haben Euer Feuer gesehen. Da wußten wir, daß Ihr Essen kocht!“ Doch dann sah er unsere grünlichen Gesichter und das Flackern in unsern Augen. Er packte uns ins Boot und fuhr uns nach Santa Barbara hinüber, ohne noch viel zu erzählen.

Mir war alles klar. Mir war klar, daß Gregorio Tacurnal sich im Boot versteckt hatte, als wir zur Insel gefahren waren, daß er dann den Kahn zurückgebracht hatte nach Santa Barbara, daß er den Motor unbrauchbar gemacht hatte, um unsere schnelle Rückkehr zu verhindern. Denn außer Otto Pigalkes Motorboot gab es im Augenblick kein Fahrzeug in dem kleinen Hafen, das es wagen konnte, die starke Strömung zwischen Küste und Insel zu kreuzen.

Das alles sagte ich Und Ramon schloß die Augen. Nach einer Weile fragte er den am Steuer stehenden Otto: „Hast du in den letzten Tagen etwas von Gregorio Tacurnal bemerkt? Und von — von Candida?“

Otto lachte: „Bemerk? Bemerk ist gut! Gregorio hat sich doch vorgestern verheiratet. Wir haben eine fabelhafte Hochzeit gehabt. Er ist mit seiner jungen Frau abgereist!“

„Er hat sich mit Candida verheiratet!“ schrie ich.

Und Otto Pigalke nickte nur. Ramon machte eine müde Handbewegung. Für ihn war diese Candida erledigt. Es ist immer gut, wenn ein Mann schnell über solch eine Sache hinwegkommt.

Ganz waren wir beide, der Ramon und ich, noch nicht über alles hinweg, uns lag die Pinguin-Eier schwer im Magen. Und es dauerte noch

einige Tage, ehe wir unsere Arbeit in der Konservatenfabrik wieder aufnehmen konnten.

Da wird immer so viel erzählt und geschrieben, wie nahhaft Eier saßen. Ach, lieber Herr, glauben Sie mir: das alles ist Übertreibung und Schwindel! Oder sollten vielleicht Pinguin-Eier eine Ausnahme machen?

## LIEBER SIMPLICISSIMUS

(O. Nückel)



Bödecke ist nie unterzukiegen; wenigstens tut er so. Auf allen Begebenheiten. Neulich war er, zum ersten Male, auf einer Jagd im Gebirge. „Was andere können ... wäre Jela!“ Auf großer Halde nahe am Walde rief er ihm ein schöner Hase in die Quere. „Los! Bödecke, pack' ihn!“ rufen ihm seine beiden Begleiter zu. Er brennt beide Gehwärläufe auf den Hasen ab, der unversehrt ihm neben Gebüsch verschwindet, während die Erde weit hinter ihm von den Schüssen nur so staubt. Dreht sich Bödecke triumphierend nach seinen Kollegen um und sagt: „Junge, Jungel! Haste Jesehen? Dem Luder ha lick Beene jemaht, wai!“

\*

Ich erstand in Wien für unser Stadttheater ein paar Kisten gebrauchten Notenmaterials. In einer Sinfonie, neben einem Andante, völlig auf Geigen gestellt, den ein Furioso mit vollem Orchester folgte, fand ich die Notiz eines Kapellmeisters, mit Bleistift an den Rand geschrieben: „Hier die Bläser langsam aufwecken lassen!“ J. H. R.

Wenn man in der Eisenbahn zu sechst auf einer Bank sitzt, braucht man freundliche Backen. Meine beiden Gegenüber hatten den richtigen Ton gefunden.

„Ärgern S' Ihnen net, Herr Nachbar, aber Sie sitzen auf meinem Hut.“

Der andere antwortete friedlich:

„Worum soll i mi da ärgern? Ärgern möcht i mir, wenn i auf meinem Hut sitzen möcht!“ J. H. R.

\*

Meine Schwiegereltern waren mit mir gar nicht einverstanden.

Das wurde von Jahr zu Jahr unserer Ehe immer schlimmer.

Der Schwiegervater sah ja noch meine Nöse. Aber die Mutter schimpfte den ganzen Tag.

„Zum zweiten Male würde ich dem Johannes unsere Tochter nicht für Frau geben, Vater!“

Der Vater brumpte gemächlich:

„Ich jagge fast, Mutter, zum zweiten Male würde er sie auch gar nicht von uns verlangen.“ J. H. R.

\*

Die Eier haben ihr Aussehen verändert. Selbst Brennesseln haben ihren wehrwirtschaftlichen Wert.

Zum Blumenförster kam ein Gartenfreund.

Er schüttelte tadelnd den Kopf.

„Herr Förster! Herr Förster!“

„Was denn?“

„Die vielen Brennesseln im Blumenbeet!“

Der Gärtner nickte:

„Umgekehrt! Das ist ein Brennesselbeet! Die Blumen gehören raus!“ J. H. R.

**Erst siegen - dann reisen!**

**Denke daran:  
Räder müssen rollen für den Sieg!**



**Die Große Weltgedichte**

Er erscheint in 16 Bänden Form. 19x27,5 cm. Jeder Band umfaßt etwa 450 Seiten und enthält nahezu 200 teils gansseitige Bilder und mehrere vierfarbige Tafeln und Fotokollagen auf Kartonblättern. Das Gesamtwerk umfaßt rund 2500 Seiten. Band VIII (Spanien-Portugal, Band IX (Italien) sofort lieferbar, wegen der weiteren Bände möglichst nach Erscheinen geliefert werden. Preis pro Band in Glasleinen gebunden RM 19.50. Verlangen Sie ausführliches Prospekt u. näheres Angebot.

**Buchhandlung Max Ipscher**  
München 15, Lindwurmstraße 71  
Telephon 52459

Wolle - Seide  
Modeneuheiten

**Hiehler**

das führende Haus für  
Qualitätsstoffe

MÜNCHEN Löwengrube 23  
WIEN I Bauernmarkt 5-7

**Briefmarken**

von Großdeutschland  
Versand von Auswahlen. Anlauf von Sammlungen, einz. Raritäten und Historiensachen.

**Nordisk-Müller München 5**  
Frauenstraße 5

**Das heilende Wundpflaster**

**Traumaplast**

In allen Apotheken u. Drogerien  
Carl Blank, Bonn am Rhein

**Wettnert-Bücher**

sind anregend und spannend; sie bringen für jeden etwas. Durch den Buchhandel Verzeichnis kostenlos

**Verlag Wettnert & Co.,**  
Leipzig 6

**Durchlöcherter Kochtöpfe**

heißt  
**Alles-Kitt**

Alles-Kitt mit Alabronze oder Glas oder Kreide zu einer honiglichen Masse vermischt gibt zum Behalt ein vorzügliches Dichtungsmittel für defekte Kochtöpfe usw.



# Dentinol

gegen erschwertes Durchkommen der ersten Zähne. Allbewährt!  
Nur tropfenweise in das Zahnfleisch einreiben

**Dirndl-, Trachten-, Dekorations-, Bezugs-Stoffe**  
Aus eigener Erzeugung  
**Bäuerlicher Hausrat**  
München an der Hauptpost, Residenzstraße 3, Telefon 24305

Florio Marsala — ein Spitzenvertreter der jahrtausendalten Weinbaukultur Siziliens. Vollmundig, würzig und gehaltvoll will er andächtig und in kleinen, prüfenden Zügen genossen werden.

## FLORIO MARSALA

VINO DI SICILIA

**Das schönste Geschenk für Heimat und Front**  
sind meine neuen Bucherlein, erst künstlerisch illustriert, mit mehrfarbigen Schauseiten. Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich ein Verzeichnis der sehr beliebten Bücher von Versandbuchhändler Karl P. Gauster, Stuttgart 67 Postfach 570

**VAUEN** Der allbewährte zuverlässige, gute Kamerad der Soldaten von 1870 und 1914

Schutzmarke **VAUEN Nürnberg S**  
älteste deutsche Bräyere-Pfeifen-Fabrik

**MULCUTO**  
Bringt eine neue Lehre!  
Verletzen unmöglich!

D.R.P. Nr. 493541 und 490350

**SCHRAGSCHNITT**

## KALODERMA Kosmetik

★ Kaloderma-Kosmetik-Präparate sind von so konzentrierter Wirksamkeit, daß auch geringe Mengen die volle Wirkung erzielen.

**SEKTELLEREI**  
CHR. ADT. KUPFERBERG & CO.  
MAINZ  
GEGRÜNDET 1850

echter **Alpenkräuter**  
Aechter Alpenkräuter GmbH, Brestau

**Wittke**  
Bekanntes Sie heutzutage, die Schönheit hat mehr als je früher unseren Reizung. Sorgfältig und behutsam anzuwenden. Nicht die Menge, die Güte entscheidet.

# ITON

macht Stoffe wasserabweisend und regendicht

Nach einfacher und müheloser Behandlung werden die Stoffe wasserabweisend, bleiben aber luftdurchlässig. Imprägnieren mit ITON schützt die Bekleidungsstücke vor Nässebeschäden und verlängert ihre Lebensdauer.

Orig.-Beutel mit ca. 25 g in einschlägigen Geschäften  
Authentische Prospekt durch Curta & Co. GmbH, Berlin-Britz

**KRONEN-MARKE**  
KRONEN-KRAWATTEN-FABRIK  
Fritz M. Fabke & Co.  
BERLIN C2

**TROPON**

Ein ausgeprägtes Vitaleisch hält dem Vitamin C. Es durchwandert unseren Körper rasch und wird nicht gespeichert. Man muß daher ständig das tägliche Dosis einnehmen.  
Aus der Mappe der Troponecke, Köln-Mülheim.

Rasier Sie sich ohne Qual

**PUNKTAL**  
mit **PUNKTAL SOLINGEN**  
4 1/2 - 9 - 15 - 3  
PUNKTAL-RASIERKLINGENFABRIK SOLINGEN

**WELLA**

Immer gut frisiert  
mit Wella Dauerwaxen durch Wella Haarpflege

**Sonnal**  
Klingen sparen, nicht verschwenden - also oft Sonnal verwenden!

**Kährbier**  
20g Ztl. 596697 und 418.905  
Wird die Welt mehr als 20 Jahren eingeführt. Markenbezeichnung für das von **Haderbräu München** unter Patenten (S.M.D. Nr. 548696) hergestellte Kaffeebohnen, Bismarck-Münchener Malzgerst

Man wähle Nachahmungen nicht!

**Merz** UND DAS SIEBENECK

**SITC**

SIND WELTMARKEN FÜR **Arzneimittel**

hinter denen eine mehr als 30jährige wissenschaftliche und praktische Erfahrung steht.

**MERZ & CO. CHEM. FABR. FRANKFURT A. M.**

**Deutsche Reichs-Lotterie**  
Umsatz 100 Milliarden 30 Mark = 80.000 Gewinne und 377.000.000  
Als Prämie, wie als Gewinn sind fünfmalhunderttausend Mark und dennoch ganz besonders stark auch drei- vier- fünf- zehntausend Mark

6 x 500.000  
3 x 300.000  
3 x 200.000  
18 x 100.000  
24 x 50.000 u.s.w.

Zeispriese in jeder der 5 Klassen 1/2 3/4 5/6 7/8 12/14 24/28  
Ziehung 1. Klasse 16. u. 12. Okt. 1942  
Umsatz von Losen, Gewinnten durch **Spezialische Lotterien-Einnahme Hermann Strabe Leipzig C1, Auenstr. 10**

**KRAFT'S VELVETA**

Ein selbstverständliches Gebot: Man streicht **VELVETA** 10 auf's Brot. Das schmeckt sehr gut, nicht nur "zur Noth".



# DAS AMERIKANISCHE DUEL

VON KARL LERBS

Da haben einmal in dem berühmten Künstlerdorf Worswede, das am Rande des Teufelsmoores bei Bremen sein wunderliches und zu Zeiten sogar aufregendes Wesen treibt, in einem (von ihnen für ihre Zwecke hergerichteten) Bauernhause ein Maler und ein Bildhauer friedlich mitsein gehaust und gearbeitet. Sie waren beide Einspänner, in den guten Jahren, da Erfahrung und Reife noch nicht zu Fertigkeit und Bequemlichkeit geworden sind; sie hatten es zu Ruf und Wohlstand gebracht und wußten sich dessen zu freuen, ohne Arbeit und Ehrgeiz darüber zu vergessen. Zu allem hatten sie das Glück, daß eine ansehnliche und geschickte junge Witwe ihren Hausstand umsichtig und mit heiterem Verständnis betreute, die Lässigkeiten des Alltags mit unmerklich glühender Kunst von ihnen fernhielt, ihre kleinen und großen Schullen liebevoll pflegte und sich auch keineswegs weigerte, die ihr von einer gütigen Natur geschenkten körperlichen Vorzüge zur Förderung der Malerei und der Bildhauerei einzusetzen — oder, um es in der platten Umgangssprache auszudrücken: den Herren als Modell zu dienen. Sage einer, daß hier das Glück nicht seine schönsten Gaben verschwendend in einen Topf geworfen habe! Die Herren sagten es nicht; aber es erwies sich, daß sie, auch sie, von der Art waren, die sich durch einen Tropfen vom Gift der Schlange sogleich das ganze Paradies zerstören. Eines Abends nämlich hub im Witwenshaus ein Maler, der sich den Ruf, ein geistreicher Mann zu sein, durch erfindungsreiches Zungenzucken an den eigensten Dingen und Empfindlichkeiten anderer erworben hatte, unversehens auf seine Art zu reden an. Es sei doch eigentlich erstaunlich, meinte er, daß die beiden Freunde nicht nur mit einer sonst bei dergleichen Leuten recht seltenen Verträglichkeit beieinander hausten, sondern sich

auch noch in die zarteste Gunst ihrer schönen Wirtschafterin brüderlich teilten: ein Zustand, der von ihm in seinen Formen und Möglichkeiten beglückend und sachkundig ausgemalt wurde. Den Beiden, die an jenem Abend ziemlich scharf getrunken hatten, fuhr die Rede wie ein Blitz ins Hirn; und es war noch keine Minute vergangen,

da war aus jähem Mißtrauen und furchtbarer Erkenntnis auch schon die lichterloh Wut geworden. Der Versuch, sie zu ersäufen, um dann zur Klarheit zu gelangen, führte nur dazu, daß die Beiden sich gründlich betranken. Aus zwel immerhin gesetzten Männern waren nach uraltm Gesetz unversehens zwei gestraubte Gockel geworden. Schließlich rannten sie beide hinaus, und auf dem Heimwege brüllten sie einander an, daß es dem Nachtwinde den Atem verschlug, der Mond sich verkroch und die Krickenten schaudern die Köpfe unter Wasser tauchten. Zu Hause aber, auf der Wohndiele, wo zu allem Unglück auch noch der Schrank mit den Schnipsen stand, gerieten die Beiden in einen Zustand, der mit Notwendigkeit eine abenteuerliche Idee gebären mußte. Einer von ihnen sei zuviel auf der Welt, schrieen beide gleichzeitig — womit natürlich jeder den anderen meinte, da jeder im anderen einen heimtückischen Verräter sah. Ein Duell, brüllte der Maler. Ein amerikanisches Duell, donnerte der Bildhauer. Zwei Butterbrote, von denen eines vergiftet würde, schrie der Maler: Wer dann das vergiftete bekäme, wäre oben vom Schicksal zum Untergange bestimmt. Jawohl, tobte der Bildhauer — und zur Sicherheit noch zwei Schnäpse dazu, deren einer gleichfalls vergiftet werden müßte: Wenn es dann dem Schicksal gefalle, sie beide auszurotten, so würde die ebenfalls nichtswürdige Witwe eben mit der Schuld an zwei Todesfällen durch fernere Leben wanken müssen. Mit dieser Vorstellung, die sie durch ihre Furchtbarkheit zugleich begeisterte und zu Tränen der Selbstmitleidung rührte, waren sie beim Anlaß ihres Streites angelangt! Und beide brüllten gleichzeitig nach der Hausgossin.

Die Witwe hatte natürlich längst den Lärm gehört, seine Ursache begriffen und, da nach ihren Erfahrungen bei Männern in diesem Zustand nicht

## Ein glücklicher Tag

Von Herbert Lestiboudois

Büchlings lieg' ich am Grabenrand,  
Wie damals in jungen Tagen —  
Oh, scheltet es nicht Unverstand,  
Solch kindhaftes Betragen!

Es mag, wer will, mit Würde allein  
Stockstief durchs Leben stetzen —  
Das Kind im Mann soll ledig sein  
Und sich im Grase wälzen!

Den Wasserkäfern schau ich zu  
Und spiele mit schwimmenden Zweigen —  
Daß ich's vernügt und eifrig tu —  
Warum soll' ich's verschwoigen?

Der tierische Ernst im Leben ist groß —  
Wie gut, daß ich fern von ihm liege!  
Ich strahle von Hemd und Hose mich bloß  
Und krähe nie einst in der Wiege.



**Für Ihre Gesundheit**

ist das Beste gerade gut genug. Die Vorzüge des Materials (Zellulose-Floum) und peinlichste Sorgfalt bei der Herstellung erwarben und erhalten der neuzeitlichen Camellia-Hygiene das Vertrauen von Millionen Frauen in In- und Ausland.



**Millionen**

sparen bei der Postparkasse. Täglich werden es mehr. Man erkennt die vielen Vorteile, die gerade das Postsparen bietet

**Einfach und bequem**

steht an allen Orten Großdeutschlands die Postparkasse zur Verfügung.



DEUTSCHE REICHSPOST

Schicken Sie den SIMPLICISSIMUS wenn Sie ihn gelesen haben an die Front!


**Die Freude am Füllhalter**

bleibt ungegrübelt, wenn er niemals seinen Dienst versagt. Füllen Sie ihn deshalb ständig mit der leicht fließenden, fortstarken

**FÜLLHALTER-TINTE**




Ein leerer Cremetopf gehört nicht in den Müll, sondern mit dem Deckel zurück zu Ihrem Händler, welcher sie sammelt und zur Neufüllung weitergibt. Dadurch werden wertvolle Rohstoffe und Arbeitskräfte gespart.



**Ellocar**

**Spectrol nur, wo es hingehört!**

Wenn orga Verschmutzungen — insbesondere Fettflecke — ohne Schädigung der kostbaren Stoffe beseitigt werden müssen, greift man zu Spectrol. Für solche Fälle ist Spectrol gemacht. Einfache Schmutzspritzer oder Zuckerflecke z. B. lassen sich meist mit warmem Wasser entfernen. Für die heiklen Fälle, wo es darauf ankommt, sich ein unersetzliches Kleidungsstück zu erhalten, muß heute Spectrol aufgespart werden.




**PHILIPS VALVO**

SCHON SEIT JAHREN TOTERFAHREN

PHILIPS VALVO WERKE

HAUPTVERWALTUNG: BREMEN WERKE IN: AACHEN HANNOVER WEM

**Kaffee Luitpold**

die bekannt gute Kaffeeflüte Mändgens

Täglich nachmittags und abends  
erfrischende Konjette Sehenwerte Räume

**Korken drauf und Seilzug für heute!**

Ganz recht, gültige Frau! Denn Cinzano ist durch die enorm gestiegene Nachfrage knapp geworden. Und wenn man dann von Zeit zu Zeit eine Flasche erwischt, ist das gar kein Grund, sie auf einen Buck auszutrinken. Da sie auch angeblich unbeschränkt haltbar ist, reicht sie eine ganze Weile. Aber bitte, gut gekühlt servieren — so schmeckt der Cinzano am besten.



**CINZANO**

In unveränderter Güte

SEBALDS HARTIKTUR

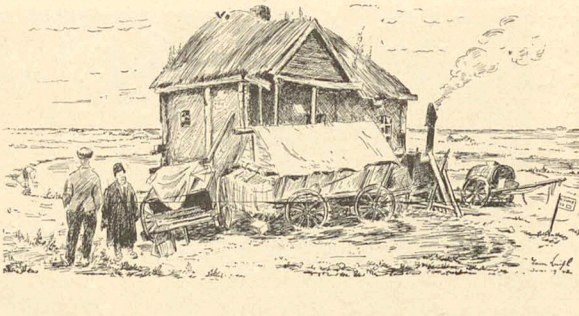


auszurichten war, umsichtig ihre Vorbereitungen getroffen. Es hätte den beiden eigentlich auffallen müssen, daß sie auf die über sie herpraselnden Fragen und Vorwürfe kein Wort erwiderte und die Schreier nur mit einem traurigen Lächeln betrachtete; es hätte ihnen auch eine Warnung sein müssen, daß ihrer Zuhörer plötzlich die kleine rote Zunge spitzig durch die roten Lippen fuhr. Aber sie waren über dergleichen Wahrnehmungen längst hinaus in den Gefilden bacchantischer Tobsucht. Mit fliegenden Händen kramte der Maler aus seinem Schrank irgendwelche Chemikalien hervor, die als höchst giftig gelten durften; stumm richtete die Witwe damit die Waffen des Duells her und vertauschte sie, abgewandt, an der Kredenz; mit wütender Eile wühlten die Kampfahne Teller und Glas, schlugen die Brote hinunter und gossen die Schmäpse hinterher. Danach wurde ihnen überaus seltsam zumute, und sie versanken in purpurner Finsternis. Ob sie sich von dem Jenseits, das sie gegebenenfalls erwartete, eine Vorstellung gemacht hatten, wissen wir nicht; sollte es der Fall sein, so hatten sie gewiß nicht vorausgesehen, daß sie sich, von harten Fäusten hochgehüllt, friedlich nebeneinander auf dem Divan in ihrer Halle wiederfinden würden, unverdientermaßen von einer Mittagssonne beschienen, die auf durchaus irdische Weise zum Fenster hereinstrahlte. Nicht weniger fälschlich war die Gestalt, die zur Seite des Divans über sie emporgarte: eine große, strenge, starkknochige alte Dame, deren helle scharfe Augen von Tatkraft und Spott leuchteten. Die Herren nahmen das hilflos blinzeln in sich auf — um gleich danach unter der Wirkung eines inneren Vorganges beide zugleich hinauszurasen. Da sie harten Fäusten hochgehüllt, ergaben sich gewisse Schwierigkeiten, deren Überwindung nicht leicht war. Danach kehrten sie, mit schmerzenden Köpfen und zitternden Knieen, zurück, um ihrem Schicksal ins Auge zu sehen.

Das Schicksal steckte ihnen mit knöcherner Hand ein Briefblatt entgegen, das mit den netten zierlichen Schriftzügen der Witwe bedeckt war. Es schmerzte sie tief (so stand da zu lesen), daß ihre Tätigkeit im Hause der Herren ein so trauriges

## Bei Woronesch

(Toni Bicht im Felde)



Ende nehme. Eigentlich habe sie, nach ihrer Meinung, nicht Vorwürfe verdient, sondern Anerkennung dafür, daß sie es neben ihren sonstigen vielfältigen Pflichten verstanden habe, ihren Freunden in aller Stille und Unparteilichkeit auch persönliches Glück zu spenden. Leider müsse sie feststellen, daß beide dabei doch wohl nur die Täuschung des Anderen im Auge gehabt und bei der Probe auf die heiklen Erdormisse dieses Zustandes jämmerlich versagt hätten. Jedenfalls habe sie es für ihre Pflicht gehalten, den Herren anstatt des Giftes auf den Broten ein kräftiges Abführmittel zur inneren Reinigung und im Schnaps ein ebenso kräftiges Schlafmittel zur Beruhigung darzulegen. Auch habe sie dafür gestorgt, daß ihre liebe Tante den Haushalt über die ersten Schwierigkeiten hinwegsteuern würde — wobei denn Alter und Würde der Dame eine Wiederholung so gefahr-

licher Zwischenfälle gewiß ausschlossen. Es waren noch einige allgemeingültige Betrachtungen, die sich der Leser nach Gefallen ergänzen mag, sowie herrliche Wünsche für die Zukunft angefügt. Die Herren, auf dem Divan hockend, wagten einen schneuen Blick in das herbe Antlitz der neuen Beschleißerin, als vermöchten sie darin Urteil und Fortgang zu lesen; und ein acheronisches Frösteln kroch ihnen über den schmerzenden Rücken. Graue Strähnen umstarnten den knienigen Kopf wie die Schlangenhaare der Medusa; die scharfen blauen Augen funkelten von Wissen und Überlegenem Hohn; das erzene Gesicht war in jeder monumentalen Falte ein Sinnbild geraffter und unbegrenzter Energie; und die starren grauen Borsten am mächtigen Kinn schienen ihnen wie unerbittliche Wegweiser in eine erste Zukunft der Kargheit und Entsasung zu deuten.

**8. DEUTSCHE REICHSLOTTERIE**

Über 100 MILLIONEN RM werden in den 5 Klassen der größten und günstigsten Klassenlotterie der Welt ausgeteilt

480 000 Gewinne, 3 von je 500 000.— RM und dazu 3 Prämien von je 500 000.— RM

1/2 Los nur 3.— RM je Klasse! Ziehungsbeginn: 16. X. 42.

Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei!

**Agfa**

immer ein Zeichen für photographische Wertarbeit

**Am Werktag Keinen**

**Am Festtag Keineser Sekt**

**Schön anliegende Ohren**

machen Gesicht und Auftreten sympathischer. Nach dem mod. „A-O-BE“-Verfahren können Sie ohne fremde Hilfe diese Korrektur in 10-15 Minuten vollkommene unbefuglich an sich selbst vornehmen!

Prospekte kostenlos von Fa. A-O-BE, Essen 115, Schloßhof 327.

**Lerne zu Hause Kurzschrift**

ohne Schulbankdrücken, ohne Abkneifung! Nie verlernen Sie den Unterricht! Auch Blinden und Maschinenschreibern Aufklärungschrift 358 kostenlos durch:

**STENOS** (Lernzahl 52)

**MARKENHAUS ALFRED KURTH**

Colbitz Nr. 108 i. Sa.

Einmaliges Pulen Böden u. Mähren 200 versch., 9,50 50 versch., 5.— 400 — 80.— 90 — 20.— 500 — 255.— und Porto, nur p. Nachnahme. Preisliste gratis. Ankauf von Sonnenbl.

**VIKTORIA der Staubsauger ohne Motor reinigt**

Polstermöbel Teppiche Decken Kleider Stoffe aufzulösen usw. 100 000 foch bewährt!

**COKO-WERK G. G. METZ**

**3 Köpfe Das Gütezeichen für Wunderjam**

**Kossack d. Ältere Kosmetik-Fabrik Düsseldorf**

**Gelegenheitskauf!**

Restaurlagen zu stark herab. Preisen

Endere Plize mit vielen farbigen Tafeln... 75  
Gratulationsentwürfe z. all. Gelegenheiten 1.—  
Kassens- u. Festscheine 200 St. Blatt... 1,25  
Kleiner Bismarck für Gewerbetreibende... 75  
Ankünd. durch richtige Körpergröße 2 Bde. 1.—  
Stählung der gestigen Arbeitskraft 200 S. 1.—  
Kampfer, Antriebskräfte, die Galle 1.—  
Körperformen, ihre Heilung (Massage)... 1,15  
Anoreches u. Verträge i. Gesetzl. 3 Bde. 1,75  
Wäsche u. Festaufh. i. Verlob. u. Hochz. 150  
8 Fächer für Sporttasche, alle Sportarten... 3,60  
Geistl. u. Viehhalt. u. Landw. 8 Bde. nur 2,60  
Der Kleidermacher 250 St. farb. Tafeln 1,30  
Die Bräuterei, Zucht u. Dressur, Illustr. 1,50  
Rudert. Schwimm-, Turn- u. Spielb. Tafeln 1,30  
Blowerlag. München 22 S. Postschick 2799  
Feldpost gegen Vorauszahlung zuzüglich Porto

**Lebensfreude und Lebensenergie**

Jedermann kann seine körperliche Kraft, Energie u. geistigen Fähigkeiten entwickeln u. erhalten u. sich damit großen **Lebenserfolge** sichern durch **Körpererweiterung im eigenen Heim** nach der seit 103 Jahren mit gutem Erfolge als Fertigungs- u. Unterricht angewandten **Strengfort- Methode**

Fordern Sie unverbindlich Gratis- u. Prosp. Fernunterrichts-Betrieb für **Strengfort-Methode** (Ladung E. B. Br. 30, C. Böhler Frankfurt i. W., Admann 29/309)

**Fromms Gummiwaren Welttruf**

Für Ihren Füllhalter: **Strebel Füllhalter** schwarz und farbig

PAUL STREBEL - GERA - GEGR. 1872  
Nur durch den Fachhandel zu beziehen



Visita nello studio dello scultore monumentale



## Der sichere Hafen

(K. Heiligenstaedt)



„Immer mußt du in dieses dumme Büro, Alfredo!“

„Ja, der Mensch hat ja schließlich auch mal Ruhe nötig!“

**Il porto sicuro:** “Devi andar sempre in quello stupido di ufficio, Alfredo!..

“Eh sì, anche l'uomo abbisogna alla fine d'un po'di tranquillità!..”

# ADAM GEHT AUFS EINWOHNERAMT

VON BERTO PEROTTI

„Maria, bring mir noch einen Schnaps! Dann werde ich aufs Rathaus gehen. Heut ist die Gelegenheit günstig. Maria. Bring mir noch einen Kirs.“ Die alte Besitzerin des Cafés unterbricht die Lektüre der Zeitung, setzt die Brille ab, legt sie auf die Theke, und durchquert langsam das Lokal, um dem treuesten ihrer Gäste noch einen Schnaps zu bringen. Sie sieht ihn seltsam an, schüttelt den Kopf und sagt: „Adam, Adam, auch du wirst alt!“ Dann kehrt das Schwellen in das einsame „Café zu Taube“ wieder zurück.

Mit verschränkten Armen kauert sich Adam neben den Ofen und scheint in tiefer Schlaf zu versinken. Aber er schläft nicht. Wenn Adam an seine Sorgen denkt, hat er die Angewohnheit, die Augen zu schließen und wie leblos auf dem Stuhl zusammensinken. Von Zeit zu Zeit öffnet er die Augen halb und betrachtet den Haufen unverkaufter Zeitungen, der neben ihm liegt. Vielfach hat er die Angst, daß sie ihm einer rauben will.

Adam hat einen schweren Entschluß zu fassen. Er soll sich zum Rathaus begeben. Beinahe sieben Tage lang sagt er zu Wirtin: „Heute gehe ich hin, Maria, heut ist die Gelegenheit günstig.“ Aber dann zieht er doch vor, sich vollkommen zu betrinken und in seiner Ecke hocken zu bleiben, bis die Stunde kommt, wo er zum Hospiz zurückkehren muß.

Aber heute bewegt ihn das Problem mehr als je. Trotz der scheinbaren Ruhe. Vor zehn Tagen ist es geschehen. Einer (gewiß einer der üblichen frechen Spötter) hat an ihn die unerwartete Frage gestellt: „Wie alt bist du, Adam?“ Zuerst hatte er belästigt mit den Achseln geuckt. Dann, als er antworten wollte, wurde er unversehens gewahr, daß er sein eigenes Alter vermeldet hatte.

Es war das erste Mal, daß Adam jenes Gefühl empfand, das die andern Scham nennen. Als die frechen Plagegeister gegangen waren — nicht ohne hinter seinem Rücken gelacht zu haben — bemühte sich Adam, in sein Gesicht jenen „Zahl zurückzurufen“ die im Alter bezeichnete. Vergebens! In welchem Jahr war er geboren? Ihm schien, als hätte er es nie gewußt.

Dann sagte er: „Das wird die Wirkung des Alkohols sein. Ich werde morgen darüber nachdenken, wie ich nüchtern bin.“ Aber am folgenden Tage hatten seine Bemühungen denselben Erfolg.

Zuerst legte Adam wenig Gewicht darauf. „Alle wissen, daß ich ein alter Dummkopf bin, ein gutmütiger Mensch, einer von denen, die nichts vorstellen. Etwas Böses tue ich niemandem an.“ Aber dann merkte er, daß bei den andern der Vorfall absolut nicht vergessen wurde. Maria z. B. sah ihn bisweilen, wenn sie ihm den Korn brachte, mit so seltsamen Augen an, als wenn sie ein anomales Wesen betrachtete, irgendeinen Geistesgestörten. „Nein, nein, bei Gott!“ — dachte er — „betrunken so oft wie heute, aber nicht verrückt!“ Und eines Tages setzte sich diese gute Frau Maria neben ihn und riet ihm, aufs Einwohnermeldeamt zu gehen. Zuerst fing er an zu lachen, weil er glaubte, es handelte sich um einen Scherz. Er hatte doch niemals mit den Leuten dort zu tun gehabt, und daher war es unmöglich, daß sie wissen sollten, wie lange er schon lebte. Aber dann war es Maria mit ihrer verständigen Art geglickert, ihm beizubringen, was ein Einwohnermeldeamt ist, — schlug vor, Begleisterung mit der Hand auf den Tisch und sagte: „Du hast recht, Maria, das muß so sein“, und er trank einen Schnaps auf die Gesundheit derer vom Einwohnermeldeamt. Der Gedanke, daß ordentliche Leute, d. h. Leute mit steifem Kragen und Brillen auf der Nase, auf dem Laufenden sind über seine Angelegenheiten, machte ihm einen ungeheuren Eindruck. Ihm schien, als wäre er direkt einer von ihnen geworden. Und mehrere Tage lang wiederholte er immer wieder: „Maria, ich gehe dorthin!“ ohne sich jemals dazu entschließen zu können.

Aber heute scheint die Angelegenheit ihren Gipfel erreicht zu haben. Schließlich handelt es sich um seinen Ruf. Er will nicht mehr mit Kirschen verwechselt werden, die wie die Tiere leben und beim Wein roch werden. Auch er weiß, daß er das Laster hat, viele Schnäpse zu trinken; aber seine Trunkenheit hat nichts gemein mit der Schwelgerei jener verworrenen Leute. Im Grunde genommen ist er nicht einmal fähig, einer Fliege etwas zuleide zu tun. Aber die Tatsache, nicht einmal das eigene Alter zu wissen — das muß er selbst zugeben — ist eine wahre Schande. Adam erinnert sich nur sehr flüchtig an seine Eltern. Er weiß noch, daß sein Vater Schufflicker in einer kleinen Gasse von San Giorgio war. An etwas aus seiner Kindheit erinnert er sich noch sehr gut. Zwei Frauen hatten sich mit ihm beschäftigt: die Mutter und die Tante. Letztere wohnte bei seinen Eltern. Später hatte ihm einer mal gesagt, daß er, Adam, nicht von seiner Mutter, sondern von seiner Tante geboren war.

Ja, ja! Das sind so Dinge anderer Zeiten! Vorüber — vorebort Tatsache ist, daß er sich nicht mehr auf das Jahr seiner Geburt kennen kann. Genau so, wie bei einer alten Ruine, genau wie bei jener bröckeligen Mauer auf dem San-Veronico-Platz, von der keiner weiß, wie lange sie besteht.

Es ist fünf Uhr nachmittags. Man hört draußen den Wind heulen. Bei dieser Kälte muß es eine Qual sein, die auf die Straße zu gehen. Aber Adam hat lange genug überlegt. Er scheint aus seiner augencheinlichen Erstarrung aufgewacht zu sein. Die Mütze, die ihm auf ein Ohr gerutscht ist, setzt er sich gerade auf, zieht sich energisch die Hosen hoch, erhebt sich und verläßt mit langsamen Schritten das Lokal, ohne ein Wort zu verlieren.

Er überquert die Via della Colomba, die auf den Mercatoplatz mündet, und nach zehn Minuten steht er vor dem mächtigen Rathaus. Oft genug ist er

an diesen Mauern vorbeigegangen. Er weiß, daß drinnen der Bürgermeister mit allen Ratherrn sitzt, die zu befragen haben; aber von den vielen verwinkelten Angelegenheiten, die da drinnen zu erledigen sind, hat er nicht die geringste Ahnung. Angesichts dieses Palastes fühlt sich Adam so unendlich klein. Er hat Angst, daß man ihn nicht bemerkt haben; aber von den vielen steig die Treppe hinauf und betritt den Vorraum. Die erste Person, die er sieht, ist ein Mann in Uniform, der ruhig an einem Tischchen sitzt. Adam denkt: „Ob das der Bürgermeister ist?“ Und hat Angst, gesehen zu werden. Daher flüchtet er in einen seitlichen Korridor und läßt sich vom ersten Beamten, dem er begegnet, den Eingang zum Einwohnermeldeamt bezeichnen. Er bleibt vor einer Tür stehen, klopft vorsichtig an und wartet. Jemand ruft: „Herein!“

Adam tritt etwas verlegen ein und schaut auf seine zerlumpten und sehr schmutzigen Schuhe. Ob man mich hinausjagt? Er merkt, daß er noch die Mütze auf dem Kopfe hat. Hastig reißt er sie herunter und steckt sie den Anwesenden entgegen, als wenn er um ein Almosen bitten wollte. Und sagt: „Entschuldigen Sie, liebe Leute! Nehmen Sie es nicht übel! Ich wollte Sie absolut nicht stören. Es ist die Maria gewesen, die gesagt hat, hierherzukommen...“ Maria sagt, daß... Was mich anbetrifft, wäre ich nie gekommen. Aber es handelt sich um etwas Besonderes...“ Adam merkt, daß die Beamten ihm mit gewissem Mißtrauen betrachten... „Ich? Wer ich bin? Adam bin ich. Adam, Sohn des Flickschusters Fernando.“ Ein Beamter wird ungeduldig und erhebt sich. Adam schwankt einen Augenblick und fährt dann Weinerlich fort: „Ich weiß, ich weiß. Es ist ja wahr, daß ich paarmal eingesperrt war... aber nicht wegen Stehlen...“ Er schlägt mit der Faust auf die Brust, „... nur wegen Goldstrafen. Betrunken. Ja, das will ich nicht bestreiten, aber immer ehrlich.“ Nachdem der Beamte einige Fragen gestellt hat, gelingt es ihm endlich, zu verstehen, worum es sich handelt. Adam möchte gern wissen, wann er geboren ist. Der Beamte zieht einige Register zu Rate. Während Adam mit der Mütze in der Hand wartet, ist er mit sich selbst sehr zufrieden. Nun ist das Eis gebrochen. Er hält sich jetzt für einen weltgewandten Mann.

Dann kehrt der Beamte mit Zetteln in der Hand zurück und sagt: „Adam, Sie sind 19 Jahre alt.“ Adam nickt mit dem Kopf und strahlt... „Sie sind am 10. Juli 1886 geboren.“ Adam versteht nicht ganz, was diese Worte bedeuten. Sein Gesicht verduert sich etwas und verlegen fragt er: „Also ich bin im Juli geboren, wenn es sehr warm ist, nicht wahr?“ Der Beamte bestätigt es lächelnd. Dann schreibt er die Daten auf einen Zettel. Adam weiß nun alles. Er dankt allen diesen Herren und geht mit triumphierenden Schritten aus dem Rathaus. Unterwegs wiederholt er: „Adam ist 59 Jahre alt und ist am 10. Juli geboren, wenn es heiß ist.“

Als er ins Café zurückkommt, sitzt Maria an der Theke und stopft Strümpfe. Sie sieht den Kopf der Beamten, den sie durch den Blick über die Brillengläser von den Eintretenden. Adam setzt sich in seinen Winkel, und als Maria ihm den Korn bringt, schwenkt er den Zettel vor ihrer Nase und meint: „Adam, Sohn des Flickschusters Fernando, ist 59 Jahre alt. Weißt du, Maria, wann ich geboren bin? Im Juli, wenn es warm ist.“ Maria schaut Adam über ihre Brille an, schüttelt den Kopf und brummt: „59 Jahre. Ich habe dir immer gesagt, Adam, daß du anfängst, alt zu werden!“ Über diesen Ausgang ist Adam überrascht. Adam alt! Daran hatte er wirklich nicht gedacht. Soviel Arbeit, um sich dann sagen zu lassen, daß man alt ist! Ach! Maria! Maria! Und der alte Mann schließt die Augen und kauert sich neben den Ofen, während Maria wieder weiter Strümpfe stopft.

(Aus dem Italienischen von Charlotte Opitz.)



## Lügen haben kurze Beine

Le bugie hanno le gambe corte



BERÜHMTE LIEBESPAARE  
 III.  
 FRANÇOIS VILLON UND DIE DICKE MARGOT

(Karl Arnold)



*Verhöhne, reime, tanz und spott,  
 betrüge, tolle, mache lachen,  
 spiel Flöte, Fiedel und Fagott,  
 woffführe die allertollsten Sachen,  
 gewinn in Karten, spiele Kegel  
 und rauf in nächtlichen Gezänken —  
 wo lößt dein Gold du in der Regel?  
 Bei Mädchen und in Schenken.*

*Vor solchem Tun nimm dich in acht,  
 bebaue Saat und Ackererde  
 und plag und müß dich Tag und Nacht  
 und halte Esel, Kühe, Pferde,  
 in Hof und Feld, in Stall und Haus  
 magst du die Glieder dir verrenken —  
 doch gib nicht dein Erspartes aus  
 bei Mädchen und in Schenken.*

*O hütet euch, ihr Spielgesellen,  
 die stark am Fleisch, doch schwache Seelen,  
 daß euren Leib nicht auch einmal  
 am Galgen dort der Sonnenstrahl,  
 Das Lotterleben macht nicht reich,  
 drum macht so rasch als möglich Schluß  
 und denkt daran, daß auch für euch  
 das Ende einmal kommen muß.*

*François Villon*

Celebri coppie d'innamorati (III): François Villon e la grassa Margot

# Britannia im Engpaß

(O. Gulbransson)



„Der Weg wird immer enger und schwieriger; dabei hätte ich zweimal Gelegenheit gehabt, umzukehren!“

**Britannia nella stretta:** „Il cammino si fa sempre più stretto e difficile; e dire che avrei avuto due volte l'occasione di tornare indietro!..“